Breslauer Beobachter.

№ 82. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Sonnabend, den 24. Mai.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Mühle bei Mödling.

(Fortsetzung.)

Als sie allein im Zimmer waren, unterredeten sie sich noch über die Benützung der nächsten Tage. Koltschützki rieth, man sollte den Feind durch nächtliche Ausfälle zu schwächen suchen, während er selbst von dem Herzog Carl von Lothringen einen Theil des Entsatzungsheeres erbitten und mit diesem die Türken vertreiben wollte.

„Bruderherz!" rief er in Begeisterung aus, „dann wollen wir beisammen bleiben. Sobieski, weiß Gott im Himmel, ich liebe ihn, aber mag allein heimkehren. Hier in Euern Bergen und Thälern will ich leben, da fühl' ich mich heimisch, und haben wir erst die Ungläubigen verjagt, so wollen wir uns wie die lieben Engel dort oben befinden.

Schön ist's in Eurem Oesterreich, das ist wahr. Da scheint doch die liebe Sonne so warm, und Alles schaut so licht und fröhlich aus, als wäre die Natur stets eine heitere Braut, der Gegenwart froh, wie der Zukunft. Ich liebe Polen, aber kalt ist es dort und finster. Die Winde wehen beständig rauh, und hart ist der Boden. Hätte ich nur eine Seele dort, die in Liebe an mich dächte, ich kehrte wieder zurück.

Ich war das einzige Kind meiner Eltern, die nun schon lange todt sind. Ich habe geliebt, mein Mädchen wurde mir aber untreu. Nun Gott mag es ihr verzeihen. Sie ist in Gram gestorben, wie sie der Schurke verließ, den sie mir vorgezogen. So stehe ich ganz allein; mein Sturz berührt Niemanden, meine Blüthe fruchtet keiner Seele. Das, lieber Herr, sind die besten Krieger. Fast den gewissen Tod hatte ich vor Augen auf meinem Gang, und ich trat ihn mit fröhlichem Herzen an. Hätte ich Weib und Kind, bei Gott, ich hätte es nicht gewagt. Das eben ist's, was uns hemmt, was der vollen Kraft als einengender Damm entgegenwirkt und unsere beste Männlichkeit zerstört. Und doch sehne ich mich darnach, eine Brust zu besitzen, an der ich ruhen könnte, ein liebes Weib zu besitzen, die mir den Schweiß von der Stirne nach der Schlacht abtrocknete und mit Liebe sich meiner erinnern würde, wenn ich gefallen bin. — Nun der Himmel hat es anders gewollt und ich preise ihn."

11.

Mechtilde brachte nun ein einfaches Mahl von geräuchertem Fleisch, Käse und Früchten, so gut man es in einem eingeschlossenen Orte haben kann.

Mutter Anna hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen. — Nachdem man den Hunger gestillt und Das und Jenes von Wien besprochen, fragte Mechtilde schüchtern, ob er nicht einen Ehrenfried aus Bertholdsdorf während seines Aufenthaltes in Wien kennen gelernt habe.

„Ehrenfried? Nun ja, und nicht zu seinem Vortheile. Ein junger, wüster Bursche."

„Wißt Ihr Näheres von ihm?" fragte Arnold.

„Ja wohl, und Ihr sollt's erfahren. Hat vielleicht die schöne Jungfrau Antheil an ihm, so laßt mich lieber schweigen, denn Erfreuliches weiß ich nicht."

„Eine Freundin meiner Tochter liebt ihn, und mir thäte die Betrogene Leid."

„Besser vor der Ehe, als nach derselben. Mir ging's auch so. Und nun zur Sache, ist sie auch etwas weitläufig. Da war in Wien nächst der Poulergasse eine schöne gesittete Jungfrau, die Ehrenfried, da er die Gunst ihres Vaters besaß, sehr oft sehen konnte. So hatte er sie nach und nach in sein Netz gezogen. Von Allen wurde er beneidet. Die Studenten, die sich beinahe die Füße abgelaufen hatten, um einen Blick von ihr zu erlangen, betrachteten ihn als ihren Gegner, die Soldaten schwuren, ihn in Stücken zu hauen.

Bei einem der ersten Stürme ward ihr Vater erschossen. Einige Tage weinte sie und dann war's vorüber. Ehrenfried hatte eine leichtfertige Dirne aus der sittigen Jungfrau gebildet, die er zu jeder Zeit ungehindert besuchen konnte.

So kam der Tag heran, an welchem Feuer im Schottenhofe ausbrach. Das Volk war in der fürchterlichsten Wuth, da man es für angelegt hielt. Ein Offizier, unter dem Namen Christoph Zweier, wurde aus ungegründetem Verdacht, da man bei ihm Raketenstöcke fand, in den Kerker geworfen. Bei der Gelegenheit war es, daß man den Ehrenfried, der eben in Weiberkleidern aus dem Hause seiner Geliebten schlich, auffing. Das welsche Fußvolk, roh und wüst, schrie: Ein Spion, ein Spion! und übergab ihn dem rasenden Pöbel. Nun wurde er bei den Haaken auf den Petersplatz gezerrt und dort unter fürchterlicher Qual in Stücke gehauen und gerissen; das noch zuckende Herz wurde mit den Füßen zerstampft. Die kleinen Stücke, in die er gehauen war, wurden in der ganzen Stadt herumgeworfen, daß man ihn nicht einmal begraben konnte. Den Kopf warfen die Welschen seinem Mädchen zum Fenster hinein, und verhöhnten die Unglückliche, die ohnedies vor Angst und Schrecken halb entseelt war. So weit kann Raserei den Menschen treiben, wenn ihn die zügellose Wuth ergreift. — Verbergt die Thräne nicht, schöne Jungfrau, sie läßt Euch wohl. Ich selbst, ein Mann, im Kriege aufgewachsen, von meiner Mutter im Zelte während der Schlacht geboren, konnte mich ihrer kaum erwehren, wie ich den Jammer ansah. Niemand, der nicht dasselbe Loos theilen wollte, konnte es wagen, ihn zu schützen, und so waren die Wenigen, die es gekonnt hätten, gebunden."

„Und wie wurde es mit der Unglücklichen, die ihn liebte," fragte Mechtilde.

„Ihr Ende hat mich mit ihr ganz versöhnt, und ich kann nicht ohne Wehmuth an sie denken. Zwei Tage später ward ein fürchterlicher Sturm von den Türken unternommen. Von beiden Seiten wurde mit ungeheurer Heftigkeit gekämpft, und ich habe manchen Türken gesehen, der werth gewesen, ein Christ zu sein. — Nahe am Kärthnerthore hatte sich eine ziemliche Schaar mit mir vor eine bedeutende Bresche hingestellt, die Leiber statt der Steine zu gebrauchen. Lauter Kerls, die zwischen Leben und-Tod standen, gleichgiltig, wem der Zufall sie zuschleudern würde. Es war eine Lust, ihr Fechten zu sehen. Neben mir hatte ich schon lange einen Burschen bemerkt, schlank gebaut und zart, der nur mit Anstrengung sein Schwert führte, aber focht, als gäbe es keinen Tod. Mich selbst hat er demselben aus dem Rachen gerissen; als ich auf dem vom Blute schlüpfrigen Boden ausgleitend, fiel, und ein Türke mir den Kopf spalten wollte, da stieß er ihn nieder, daß ihn das warme Herzblut über und über bespritzte. Nun hielt er aber erschöpft inne. Ich raffte mich auf, gab ihm meine Flasche und so gings rasch auf den Feind, der sich mit Verlust in sein Lager zurückzog. — Da sank neben mir mein tapferer Retter zusammen. Es hatte dem Vorwärtsstrebenden ein Pfeil die Heldenbrust durchschossen. Schnell ihn aufraffend schleppte ich ihn unter den Schutz der Mauer, wo ich seine Kleider aufriß, die Wunde zu untersuchen. Da erkannte ich die sterbende Katharina, die das Leben gehaßt.

Gott verdamme den Ehrenfried, der seinem Namen große Schande macht und dieses hochherzige Mädchen zu Grunde richtete. Ein Weib, das dem Tod so fest entgegen tritt, kann nicht schlecht sein. Der Himmel möge sie in Gnaden aufnehmen.

Kaum waren die von dem Sturme schadhaften Mauern ausgebessert, so versammelten wir uns an ihrer Bahre und beteten für sie. Kein Auge blieb thränenleer, und als ihr Jeder etwas in das Grab mitgab, steckte ich ihr einen einfachen Ring, das letzte Andenken an meine Matiegka, an den Finger und betete für Beide. Sie liegt auf dem St. Stephansfriedhofe verscharrt, und Starhemberg hat versprochen, wenn er diese Belagerung überleben sollte, ihr einen Grabstein verfertigen zu lassen. Das ist auch ein Herr, der noch lange leben soll. Großherzig im Gefechte, ist er mild und gütig in der Stunde des Friedens und unerbittlich strenge, wo er es sein muß. So ließ er kürzlich zwei Bürger, die des Verrathes überwiesen waren, mit Beilen in Stücke zerhauen, an jedes Thor ein Stück des Körpers befestigen und auf jedem Platz einen Gal-

gen errichten, zur Warnung für solche, denen das Leben lieber ist, als das allgemeine Wohl."

„Sagt mir einmal," sprach Arnold, „wißt Ihr nichts von Thanon?

„Thanon, Thanon! Ich weiß mich nicht zu besinnen."

„Wie wird es dem armen Wahnsinnigen, von aller Pflege Entfernten ergehen," seufzte Mechtilde.

„Doch nicht der als Baron Zwiefel bekannte Unglückliche?"

„Derselbe. Sagt, wie geht es ihm? lebt er noch?"

„Nein. Auch er hat ausgelitten. Es war bei demselben Brande, wo Ehrenfried umkam, als man auch ihn aufgriff. Der Irrsinnige hatte in seiner Bewußtlosigkeit eine Pistole in das Feuer geschossen. Die Rasenden rissen ihn augenblicklich mit sich fort, und auf demselben Platze, der noch von Ehrenfrieds Blute rauchte, mußte auch er sein Leben aushauchen. Man hieb ihm Hände und Füße ab und riß ihm Augen und Zunge aus, bevor man ihn ganz tödtete. Die Rathsherren Altschaffer, Beykhard und Tepfer wurden mit Steinen geworfen, als sie ihn retten wollten. Er ward doch wenigstens ehrlich begraben. Aber eine schlechte Entschädigung bleibt es immer für ein solches Ende, in geweihter Erde zu liegen. Aber bin ich nicht wie ein Todtenvogel, der Euch nur Kunde vom Tode bringt? — Weint nicht, liebe Jungfrau, wie er auch geendet hat, so hat er doch geendet, und wer weiß, was uns noch droht. Doch es ist zehn Uhr, ich bin müde und muß Morgen früh wieder fort."

„Gute Nacht," sprach Arnold, ihm die Hand schüttelnd. „Und Du, Mechtilde, geleite Koltschützki in sein Gemach."

Eine Leuchte ergreifend ging sie ihm voran, ein Stockwerk höher in ein abgelegenes Gemach. An der Thür reichte sie ihm noch die Hand und bot ihm gute Nacht.

Sie selbst konnte nicht schlafen. Die schauderhafte Erzählung von dem traurigen Ende der Beiden war ihr beständig im Gedächtniß. Sie war ja Beiden so gut. Sie dachte an Marie, wie dieser zu Muthe gewesen sein müßte, hätte sie von dem traurigen Ende ihres Geliebten gehört, der ihr trotz seiner Untreue noch immer theuer war. So zieht das Hochgefühl der Liebe — so schnell es auch dasselbe überwältigt — doch immer schwerer aus dem weiblichen Herzen als aus der Brust des Mannes. Dann tauchte der Gedanke an Katharina, das leichtsinnige und doch so gute und unglückliche Mädchen, in ihrer Seele empor. Sie hatte so viel gelitten und so groß geendet, daß sie eher bewundert, als bedauert zu werden verdiente.

Dem Andenken der Fremden floß eine Thräne, und ein leises Gebet für ihre Ruhe stieg als leuchtender Stern zum Himmel empor.

Kaum war der erste Sonnenstrahl angebrochen, so verließ schon Koltschützki als Türke gekleidet sein Zimmer, so gut vermummt, daß ein Müllerbursche, der ihn auf der Stiege traf, um Hülfe rief und mit dem Messer nach ihm stieß. Kaum aber hatte er ihn erkannt, so bat er ihn um Vergebung und wünschte ihm freudig Glück zu seiner Geschicklichkeit. Arnold reichte ihm, wehmüthig Abschied nehmend, die Hand.

„Lieber Herr, ich habe Euch die wenigen Stunden unserer Bekanntschaft liebgewonnen, und weiß Gott, ich sehe Euch nur ungern scheiden. Nun, wenn uns der Himmel Glück sendet, wollen wir beisammen bleiben. Lebt wohl, Ihr habt Eile, der Morgen könnte Euch verrathen."

Beide drückten sich schweigend die Hände auf dem kurzen Wege bis zum kleinen Pförtchen hinter der Ottmarskirche, die Arnold aufschloß und den Fremden hinausließ. Dann sah er demselben, ihn in der Dämmerung kaum erkennend, lange nach, wie er sich in der Mitte des feindlichen Lagers, durch welches ihn sein Weg führte, verlor. Sorgfältig wurde die Pforte verrammelt und Arnold ging zurück in das Haus, wo er schon seine Tochter in voller Beschäftigung fand, wie sie den Knechten und Mägden ihr Frühstück reichte und sich mit ihnen über ihre Arbeit besprach. Aus jedem Worte, aus jeder Miene konnte man erkennen, wie lieb sie ihn alle hatten.

Dann begab er sich wieder auf das Rathhaus, wo man nach langem Hin- und Wiederreden einig wurde, in der nächsten Nacht einen Ausfall zu wagen, und wenn dieser gelänge, ihn so lange zu wiederholen, bis Entsatz käme.

Der Plan war dieser. Arnold wollte durch dieselbe Pforte, welche er Koltschützki öffnete, sich bis an den schwarzen Thurm schleichen und von dort herab den Feind angreifen. Der Syndicus sollte sich in das Klausenthal werfen, wo er von den Türken durch den Bach getrennt, sich zwischen den Bäumen verbergend, den Feind beunruhigen und schwächen konnte. Die Uebrigen sollten die Mauern besetzen, im glücklichen Fall die Ihrigen verstärken, oder, wenn das Unternehmen unglücklich ablaufen würde, mit den Zurückgekehrten die Verfolger von den Thoren abhalten. Nachdem Jeder seine Schaar unterrichtet, gingen sie ihren Geschäften nach, Gottes Beistand hoffend, aber auch auf den Tod gefaßt. Die Weiber, fest entschlossen, jede Gefahr zu theilen, erklärten, daß sie sich alle auf den Wall begeben wollten, damit die Männer in größerer Zahl den Ausfall machen könnten. Selbst Anna, die durch das Treiben um sie her jünger und rüstiger geworden schien, wollte sich nicht ausschließen. Begeisterung, diese Himmelstochter, hatte Alles ergriffen und sie Alles unternehmen geheißen.

Der Bader Fischer wurde an demselben Tage an einem der Thore aufgehangen, da er es versucht hatte, Mödling an die Türken zu verrathen.

So sank die Nacht herab und hüllte, von den Strahlen des Mondes entblößt, das Unternehmen in ihren tiefen Mantel. Alle waren gerüstet und sie brachen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Wie kommt der Kaufmann fort?

Durch Post, Eisenbahn, Conjunctur, Wechsel und Bankerott.

(Humoristische Tischrede zum Festmahle des Berliner Unterstützungs-Vereins für hülfsbedürftige Handlungsdiener.)

Von Dr. L. Weyl.

Die Gegend, meine Herren, in welcher ich mich hier vor schäumenden Pokalen befinde, bietet einen so vortrefflichen Ankergrund dar, daß sie wie geschaffen zur Rhede ist. Da ihre Gunst mich nun zum Rheder gemacht hat, so wünsche ich keine Mitrheder zu haben, sondern Sie als stillschweigende Socien zu betrachten.

Der Handel meine Herren, bestand früher nur im Tausche. Wie und bei wem Adam für sich und seine liebe Frau Gemahlin die Schürzen, welche sie im Paradiese trugen, gekauft, darüber sind die Gelehrten noch nicht einig; jedenfalls sollen sie von Hanf gewesen sein. Von Kain erzählt uns die Bibel, daß er seine Feldfrüchte gegen Milch und Felle an die Firma Abel vertauscht und daß Esau seine Erstgeburt für ein Gericht Linsen hingab. Man kam jedoch allmählig dahinter: „wer Lust zu tauschen hat, hat auch Lust zu betrügen, und fing an, den Werth der Waaren durch Geld-Preise, wenn auch nicht immer durch feste Preise zu bestimmen. Noah, der nach dem Baue seiner Arche dem Bretterhändler einen Sola-Wechsel auf den lieben Herrgott ausstellen wollte, erhielt von diesem einen Brief mit der Stadtpost, in welchem es heißt: Ihre Wechsel Herr Noah sind faul, sie sind erstens nicht recipirt und Niemand will sie discontiren: da die Staatszeitung überdies gemeldet, daß eine Sündfluth bevorstehe, so kann Ihnen kein Conto eröffnet werden. „Baar Geld lacht, Geld ist die Losung."

Nach Beendigung der Sündfluth wußte Noah nicht, was er mit den Brettern machen sollte. Da ertheilte ihm Jemand den Rath, zum Auctions-Commissarius zu gehen und sie versteigern zu lassen. Dies meine Herren, war die erste Auction in der Welt. Die Thiere wurden „wegen Aufgabe des Geschäfts" verkauft, und seit dieser Zeit wurde der Ausverkauf Mode.

Betrachten wir, meine Herren, den Handel im Allgemeinen, so finden wir, daß nicht nur die Kaufleute Handel treiben, sondern auch diejenigen, welche keine Gewerbesteuer zahlen. Wir sind alle Handelsleute. Die Könige suchen durch ihre Soldaten ihre Macht zu vergrößern und halten, wenn sie müssen, daß größte Lager. Die Gelehrten handeln mit ihren Büchern, die Aerzte mit ihren Recepten, die Theologen mit ihren Predigten, die Juristen mit Prozessen, verliebte Herren handeln mit Seufzern und Schwüren und machen eine Conjunctur auf den Tod ihres Schwiegerpapas; die Frauen speculiren mit Küssen auf die Börse — ihres Mannes und machen dadurch oft ein besseres Geschäft als der Mann die Woche hindurch auf der Börse gemacht, Coquette handelte mit den Augen, Sänger mit ihrer Stimme, Fanny Elsler mit ihren beiden Zehen.

So finden Sie überall Handlung, von Rothschild herab bis zu dem letzten Verkäufer von Schwefelhölzern. Nur in den Romanen unsrer modernen Schriftsteller ist keine Handlung zu finden. Sie können einen drei Bände starken Roman lesen und finden keine Spur Handlung darin.

Gehen wir auf den Ursprung des Wortes Handlung zurück, so ergiebt sich Hand, denn die Hand ist das Hauptorgan unserer Thätigkeit. Es giebt Kaufleute, welche ein enormes Vermögen gesammelt haben, und dabei keinen Kopf hatten; aber eine Hand mußten sie alle haben und nebenbei noch einen Fuß, weil sonst die Handlung weder Hand noch Fuß hat. Hand und Fuß sind dem Kaufmanne unentbehrlich. Zieht man Erkundigungen über ein Handlungshaus ein, so hat man zweierlei zu fragen: über die Hände und über die Füße. Man frägt nämlich: Hat der N. N. viel in Händen und wie steht er sich? Worauf fußt er?

Man behauptet, Raphael wäre ein großer Maler geworden, selbst wenn er ohne Hände auf die Welt gekommen wäre. Man kann sich auch allenfalls einen Kaufmann ohne Hände denken, nur nicht ohne Füße, weil ihm sonst die Mittel fehlen, davon laufen zu können. Ein Kaufmann muß auch einen Kopf haben und diesen nicht gleich verlieren, wenn ihm auch die Creditoren auf dem Hals sitzen und ihm den Kopf abreißen wollen.

Die Kaufleute müssen die frömmsten Menschen sein, weil sie fast immer mit Gläubigern umgehen, und nicht leicht eine Messe unbesucht lassen, dennoch halten sie nicht einmal die zehn Gebote. Wenn der Kaufmann das erste Gebot hört, so greift er zur Elle und schlägt gleich zu.

Die Kaufleute haben einen besonderen Begriff von der Freundschaft. Wer bei ihnen eine Bestellung von einigen Thalern macht, der ist ihr Freund, ihr Geschäftsfreund. Und dennoch sagt ein Sprichwort: „Handelschaft ist keine Freundschaft!" Man vergißt wohl seine Jugendfreunde, aber niemals seine Geschäftsfreunde. Man gratulirt ihnen zum neuen Jahr, meldet ihn die Geburt des Sohnes, die Heirath der Tochter; man zeigt ihnen an, daß man sich wohlbefinde oder daß man krank sei; nur zwei Krankheiten verschweigt man den Geschäftsfreunden, wenn man mit dem Schwindel behaftet ist und wenn man das Wechselfieber bekommen hat. Ein Buchhalter ging einst in seinem Eifer noch weiter. Der Prinzipal hatte eben seine Correspondenz an die Geschäftsfreunde vollendet, als er vom Schlage getroffen, vom Stuhle fiel. Der Disponent eilte sofort an das Pult und setzte unter alle Briefe die Nachschrift:

„P. P.“ Auch melde ich Ihnen, daß ich um 2 Uhr Nachmittags mit Tode abgegangen bin, das Geschäft wird meine Wittwe fortsetzen.

Fünf Dinge sorgen für das Fortkommen des Kaufmannes: die Post, die Eisenbahn, die Conjunctur, der Wechsel und der Bankerott. Deshalb wurde auch Mercur, der Gott der Kaufleute, bei den Alten mit Flügeln abgebildet, und wer Flügel hat, der braucht keinen Paß, da es in den Lüften wohl Raubvögel, aber keine Gensd'armen giebt. Nicht Jeder ist so glücklich wie jener Kaufmann, der ebenfalls eine Kunstreise machte und an der österreichischen Grenze gefragt wurde: „Hob'n Sie a Paß? Nein! — Nu, dos is ihr Glück daß Sie kein Paß haben, wenn Sie a Paß gehabt hätten, so hätten Sie halt müssen uf die Polizei gehen und ihn visiren lassen.“

Die Conjuncturen sind die philosophischen Schlüsse des Kaufmanns besonders des Materialisten. Er muß berechnen daß, wenn in einem Winter viel Bälle, Redouten und Soupers stattfinden, am folgenden Morgen starke Nachfrage nach Sardellen und Heringen ist; gerade sowie die Gärtner aus der Liste der Aufgebotenen im Intelligenzblatte berechnen, ob sie viel Myrthe ziehen sollen.

Es giebt Kaufleute, meine Herren, die sich wenig mit ihren Geschäften und ihren Speculationen herumtragen. Wenn sie ein Achtel Wein bei Gerold trinken, so berechnen sie gleich, was der Oxhoft kostet.

Wenn sie im Theater einem Stücke beiwohnen in welchem Buxtehude vorkommt, so fragen sie den Nachbar ob Buxtehude zum deutschen Zollverbande gehört, und wenn sie endlich vor dem Schuldgefängniß vorüberkommen so fallen ihnen die 30,000 Kölner-Mindener ein, die sie noch nicht abgenommen haben.

Solche Kaufleute bringen selbst ihr Geschäft in die Kirche mit. Es wird Ihnen bekannt sein, daß einst ein Kaufmann bei der Taufe seines Kindes nach dem Namen des Vaters gefragt, antwortete Hirsch, Baumann et Comp.

Der ganze Handel ist auf Geld basirt. Geld ist nicht allein in der Sprache, sondern in der ganzen Welt ein Hauptwort. Es ist aber auch ein Zeitwort, d. h. ein Wort, durch welches man erst weiß, was an der Zeit ist. Von diesem Zeitwort Geld existirt meist nur der Conjunctiv: ich möchte Geld haben, ich würde Geld haben, und wenn ein Wechsel präsentirt wird, das Futurum: wenn ich werde Geld haben.

Es ist ein Unglück meine Herren, daß alle active Zeitwörter sich so leicht in Passiva verwandeln. Dies sieht man besonders beim Kaufmannsstande; Ein Posttag macht oft aus allen Activen Passiva. Die Gläubiger aller Confessionen bekennen sich dann mit einem Male zu einer Religion, sie legen Protest ein, sie werden Protestanten.

Ein Jude aus Brody der durch Wechselreiterei sein Vermögen schwinden sah, besuchte einst das zoologische Museum. Er verweilte mit besonderem Wohlgefallen vor den Gänsen, die Gänse sagte er, haben einst in Rom das Capitol gerettet, vielleicht ist mein Capitol auch noch zu retten.

Was ist ein Wechsel? Ein Wechsel, meine Herren ist ein gestempeltes schriftliches Gebet an den Himmel, welches man seinem Freunde giebt, damit dieser wiederum bete, daß bis zur Verfallzeit die Welt nicht untergehe und das Vermögen des Ausstellers keinem Wechsel unterworfen sei. Jeder Ort hat in Bezug auf Wechsel seine Usanzen oder Sitten, aber die Unsitte, am Verfallstage nicht zu zahlen, ist fast zur Sitte geworden.

Die sogenannten Respectage meine Herren, existiren in allen Lebensverhältnissen. Die Schöpfung des Menschen kennt neun solcher Respectmonte; das Stadtgericht bewilligt vor der Execution acht Respecttage, bevor ein Donnerwetter losbricht, giebt es noch einige finstere Respectminuten, und bevor die Braut vor dem Altare das Ja ausspricht, werden ihr noch einige Respectsecunden vom Pastor bewilligt.

Das ganze Leben, meine Herren, besteht aus einem Prima-Wechsel, den die Schöpfung bei der Geburt des Menschen auf sich selbst ausstellt und ihn 70 Jahre herumlaufen läßt. Zuerst girirt sie diesen Wechsel an die Hebamme, die ihn nach Sicht auf der hinteren Seite streicht, wenn er nichts von sich hören läßt; alsdann erhält ihn der Schulmeister, der mit dem Rohrstock sein Indossement auf dem Rücken bemerkt, dieser girirt ihn an seine Liebschaften alsdann an die Ordre seiner Frau; da aber die Frau selten Ordre respectirt, so geht zuletzt wieder der Wechsel an den göttlichen Aussteller zurück. Und es erscheinen die Engel und legen Protest vor dem Gerichte des allmächtigen Vaters ein, und verklagen den Menschen seiner Schuld wegen; aber die guten Engel, welche er sich durch Mildthätigkeit und Menschenfreundlichkeit gewonnen, suchen ihn vor dem allerhöchsten Richter zu vertheidigen; der Herr vernichtet den Wechsel, nimmt den Aussteller gnädig auf und ertheilt ihm den Titel: himmlischer Commerzienrath. Dieses meine Herren, ist der ewige Wechsel des Schicksals.

Rathschläge des Rentiers Gimpel, ehemaligen Rothgerbermeisters, an seinen achtzehnjährigen Sohn Theobald.

Jüngst war ich zufälliger und heimlicher Behorcher der Ermahnung eines zärtlichen Vaters an seinen Sohn, — und es sei mir hier erlaubt, dieselbe mitzutheilen, da ich der Ueberzeugung lebe, daß mir die aufmerksamen Leser dieses Blattes für diese Mittheilung und daraus folgender Belehrung ihren innigen Dank nicht vorenthalten werden.

„Mein lieber Sohn Theobaldus, sprach der Herr Rothgerbermeister zu seinem Sohne: Du trittst jetzt in Dein neuntes Lebensjahr, in ein Alter, wo man schon etwas Verstand genießt, und sich dieses zu Nutze macht, um daß man seine künftige Karriere reguliren und verfolgen kann. Weil Du mal viel Geld haben wirst, weil Du mein eenziger Sohn bist, un ich mir bei meine Gerberei viel zusammengejerbt habe, so habe ich die Absicht, Dir studiren zu lassen; besonders ooch, weil ich weß, daß Du Genie besitzen thust, was du von mir geerbt hast; denn deine verstorbene Mutter war zwar ene gute Frau, aber das Genie ging ihr gänzlich ab, vermuthlich weil ihr dieses von die Schöpfung vorenthalten war. Dieses ging deutlich daraus hervor, weil sie lieber in einer Tragödie von Grillparzern ging, als in einer von Schiller'n oder von der Birch-Pfeiffer. Also deinen Verstand hast du von mir, und also hast du gänzlich keinen Mutterwitz, sondern der kommt von mir und ist Vaterwitz. Ich will dir nun in die Tiefen der Wissenschaft einführen, indem ich dir das Schöne von jede Karriere sage. Denn siehst de, weil mein Vater kein Geld hatte, um mir studiren zu lassen, habe ich meinen ganzen Geist uf de Bücher gelegt, und weil es un so sehr viele Bücher giebt, die alle was Anderes sagen, so habe ich in alle Wissenschaften eindringen können, was die Gelehrten vor ein großes Glück halten. Darum sollst du och, weil du der Erbe von mein Geld und meinen Verstand bist, das Studiren ergreifen.

Wenn du nun etwa in deine Zukunft ein Jurist werden willst, so will ich dir belehren, was dieses bedeutet. Ein Jurist ist ein Mann, der immer Akten unter dem Arme trägt, weil er darin das jus hat, d. h. nämlich das Recht, was er gemacht hat. Dieser Mann lebt am besten in große Städte, weil da das meiste Unrichtige vorkommt, was er beweisen muß, daß dieses richtig ist, und was er alles ufschreiben muß, wofür er viel Geld kriegt, für den Bogen zwei Groschen. Wenn der Jurist in kleene Städte lebt, so verkommt er, weil ihm alle Leite zu sehr uf de Finger sehen, und er nicht so sehr aus das Richtige das Unrichtige, und aus das Unrichtige das Richtige machen kann.

Die zweite Wissenschaft ist der Paster. Dieser Mann muß immer einen langen, schwarzen Rock dragen, was bei de Sonnenhitze nich sehr gut ist. Wenn ein solcher Paster noch nich Paster ist, weil er noch kein Amt hat, und also och nich Geld kriegt, so ist sein Rock gewöhnlich abgeschabt und och sein Hut, und denn muß er bei andere Leute Stunden geben, damit er des Morgens und Abends was zu essen hat, wovor er die Leite Gedichte macht. Er wohnt immer in ene klene Stube im 4ten Stock, damit er dem Himmel näher ist, und zuerst rin kommt, und de Leite den Weg zeigen kann, was er thun muß, ud wovor er Geld kriegt. Wenn du nun dieses werden willst, so will ich dir och davor abrathen, weil dieses Geschäft nich so viel Geld einbringt, und die Leite och keine geistigen Getränke drinken dürfen, wovon ich und deine Mutter immer große Freunde gewesen sind; denn der Paster muß immer einen Mäßigkeitsverein stiften. —

Jetzt führe ich dir den Doctor uf; dieses ist ein Mann, der immer sehr rasch in de Straßen läuft, und sich dazu enen langen Stock mit enen goldnen Knopf bedient. Gewöhnlich hat er och ene große goldene Uhr mit en Petschaft dran, was immer viel Geld kostet und womit er die Leite blendet, die krank sind. Er trägt och öfters enen Backenbart, weil er kenen Schnurrbart dragen darf. Er geht alle Vormittage zu seine Kranken, wovor er viel Geld kriegt, und weß des immer so einzurichten, daß er bei die reichen Leite zu des Gabelfrühstück zurecht kommt, worauf er immer enen großen Hunger hat. Zu diese Wissenschaft könnte ich dir wol rathen, aber weil man dabei sehr oft die Leichnamer ufschneiden muß, die gestorben sind, so giebt dieses enen sehr ekligen Gestank von sich, wovon mir immer übel geworden ist. Doch ich überlasse dieses deinem Geschmack.

Endlich kommt nun noch die Wissenschaft von die Filosofen, dieses ist eigentlich gar keine Wissenschaft, weil man aus die Leite gar nicht klug werden und sie och selbst nicht recht wissen, was sie wissen. Man vermuthet, daß dieses Studium von die alten Aegyptier und Indianer rübergekommen ist, und weil Abdel-Kater und Mahamet Ali in Kriegszustand erklärt sind, lassen sie kenen in ihr Land rin, und verschließen die Pergemiden, wo diese Wissenschaft enthalten ist. Diese Wissenschaft kann uf enen großen Gipfel gebracht werden, wenn erst der chinesische Kaiser die Türken erobert hat, und dann durch das Marmormeer uf Abdel-Kadern schifft. Wenn du die russische Sprache mächtig wirst, so kann ich dir zu dieses Studium wol zureden, weil och die Leute davor sehr gut bezahlt werden, was man Forschung nennt.“

Leider wurde ich hier im Zuhören gestört, und so ging mir zu meinem größten Bedauern das Ende dieser lehrreichen Unterhaltung verloren.

R. S.

Lokales.

(Eingesandt.)

Mein werthgeschätzter Herr Beobachter!

Bisher haben Sie auf den Neptun am Neumarkt über seine Wasser Armseligkeit gerecht tadelnd sich ausgesprochen, haben aber nicht gewußt, daß die Kunst, welche die Fontaine speiß't, lädirt war. — Jetzt ist Alles im bestem Gange, und dies mußten Sie wissen. — Blicken Sie jetzt auf die zierliche Fontaine, und Sie werden bei nunmehr völlig grünen Linden, dieses alte Andenken, verjüngt anschaulich bewundern. —

Um diese Zierde Breslaus, völlig zu einer Zierde zu erheben, so geht mein

Wunsch dahin: Bis an die Linden von dem Bassin mit Rasen zu belegen, und ein niedriges eisernes Gitter außerhalb der Linden anzubringen! — Der Rasen, — wird stets, vermöge des klein gebauten Wasserbecken, feucht erhalten werden, und nicht allein den Bewohnern am Neumarkte, sondern auch allen Zuschauern, fremd oder einheimisch, eine herrliche Augenweide gewähren. — Sollten die geringen Kosten für diese zweckgemäße Verbesserungs- und Verschönerung von Seiten der Verschönerungs-Commission nicht stipulirt werden, welches übrigens wohl einer Prüfung von Seiten dieser hochachtbaren Commission gewürdigt werden wird, da auch sehr leicht Kinder, welche beständig an dem Bassin herumklettern, ertrinken können, so dürften sich im negativen Falle wohl die Hausbesitzer und Miether am Neumarkt zu einem Beitrage recht bald verstehen, um noch in diesem Sommer die Fontaine vollkommen lieblich anschauend zu machen.

Ein Bewohner am Neumarkt
E. G.

†† Am Morgen des 20. Mai war der Klemptnermeister Tietz damit beschäftigt, in dem Hause Schweidnitzerstraße Nr. 48 eine Dachrinne zu repariren. Er hatte zu diesem Zwecke eine Leiter bestiegen, von welcher er indeß aus der Höhe des zweiten Stockes herabstürzte, da die Leiter etwas zu steil angesetzt worden war. Er fiel auf das Pflaster, und war augenblicklich todt.

(Schles. Z.)

Chronik.

Aus Damiette wird dem „Semaphor" von Marseille ein schauderhafter Auftritt gemeldet.

Ein Kopte hatte in Gegenwart eines Arabers Mohamed gelästert. Man bemächtigte sich des Armen, überhäufte ihn mit Schlägen und Beschimpfungen und führte ihn vor den Gouverneur, der ihm 1500 (?) Stockschläge auf die Fußsohlen geben ließ. Sodann wurde er verkehrt auf einen Büffel gesetzt, und so durch die Stadt geführt, wobei das Volk ihn mit Koth und Steinen warf. Die Verwendung der Konsuln bei dem Gouverneur brachte es dahin, daß der halbtodte Kopte dem französischen Consul übergeben wurde, das Volk warf hierauf die Fenster am Konsulatsgebäude ein. Die Sache soll an den Vicekönig gebracht werden, und man hofft, daß dieser den Gouverneur von Damiette und die übrigen Theilnehmer dieser Barbarei exemplarisch bestrafen werde.

Eine Spielerin.

Mad. *** ist eine junge hübsche Frau, die gern auf elegante Toilette hält; aber ihr Mann ist wenig freigebig. Sie verfällt also auf den Ausweg — zu spielen. Die hübschen Frauen rechnen immer auf den Zufall. Gewohnt zu gefallen, rechnen sie auf Erfolg in allen Dingen, und glauben an die Galanterie des Schicksals. Aber der Erfolg rechtfertigte diesmal nicht die Hoffnungen der schönen Spielerin. Die Chancen waren ihr nachtheilig, und in Kurzem verlor sie 15,000 Francs. Da sie die Sparsamkeit ihres Mannes kannte, wagte sie nicht, ihm dies Mißgeschick anzuvertrauen. Er erfuhr es nicht eher, als bis ein eifriger Freund, wie man deren immer in ähnlichen Fällen findet, sich über die Folgen des Spiels ausdrückte. Dieser begann mit philosophischen Betrachtungen über das Trügerische des Spiels, und als er bemerkte, daß dies auf Herrn ** keineswegs einen Eindruck machte, wurde er deutlicher, bestimmter, klarer, bis der unglückliche Ehemann endlich ausrief: „Was sagst Du," meine Frau hat eine beträchtliche Summe verloren? „— Das weißt Du noch nicht?" erwiederte der gute Apostel. — „Wie viel denn?" — „Aber ich weiß nicht ob ich . . ." — „Sage es frei heraus! besser, ich weiß woran ich bin." — „Nun denn! die Summe, die Deine Frau verloren hat, beträgt 15,000 Francs." — „Himmel! das ist enorm! das ruinirt mich, ach, ich Unglücklicher eine Frau zu haben, die 15,000 Francs im Spiele verliert!" — „Ach mein Lieber!" entgegnete liebreich der Freund. „Du bist weit unglücklicher als Du denkst." — „Wie so?" — „Sie hat das Geld auch schon bezahlt!"

Allgemeiner Anzeiger.

Taufen.

St. Adalbert. Den 12. Mai: d. Schneidermeister B. Potsdawa T. — d. Schneidermeister C. Kusche T. — Den 15.: 1 unehl T. — Den 18.: 3 unehl. S. — 2 unehl. T.

St. Matthias. Den 16. Mai: d. Haushälter C. Nawroth T. — d. Tischlermeister M. Müller T. — Den 18.: d. Müller und Mühlenbauer C. Stephan S. — d. Haushälter Fr. Hanke S.

St. Michael. Den 18. Mai: d. Maurergeſ. G. Mix S. — d. Tagarb. G. Fiebig T. — d. Almosengenoß F. Scholz S.

Trauungen.

St. Matthias. Den 19. Mai: Kutscher F. Nicke mit J. Fest.

St. Michael. Den 18. Mai: Tagarb. H. Arlt mit R. Giersig.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.